

Aufsatz

Autorinszenierung in Wolf Haas‘ *Das Wetter vor 15 Jahren*¹

Natália Kasko

Institute of German Studies, Department of German-language Literatures
University of Debrecen
Egyetem tér 1.
H-4032 Debrecen
kasko.natalia@arts.unideb.hu

Abstract

The Weather Fifteen Years Ago is a novel by the Austrian crime fiction author Wolf Haas written in the form of an interview with the author himself. ‘Wolf Haas’ and a journalist discuss and narrate the story of the author’s latest novel with the same title. This metafictional text is an ironical answer to our author-centered culture, in which the authors self-mediate and self-promote their work to get the media’s and readers’ attention. Because of the interesting plot and the special autofictional character this novel is a great example for questioning the distinction between high and low culture.

Keywords: Wolf Haas, authorship, autofiction, self-staging, metafiction

1. Einleitung

AutorInnen sind überall präsent: im Fernsehen und Druckmedien, in Blogs und auf Facebook, in Lesungen, Poetikvorlesungen, Buchmessen, Literaturtagen, usw. und gehören zu diejenigen Akteuren der Öffentlichkeit, die ständig befragt werden und sich über ihr Leben und Werk äußern (müssen). Daraus resultiert eine veränderte auktoriale Präsenz. Man kann heute sogar von einer erhöhten Sichtbarkeit der AutorInnen sprechen, und das im wörtlichen Sinne. Da in unserer visuellen Kultur, in der die massenmedial vermittelten Bilder sich unendlich vermehren, dem Körper der

¹ This research was realised in the framework of the TÁMOP-4.2.4.B/2-11/1-2012-0001 Campus Hungary Programme. The project has been supported by the European Union, co-financed by the European Social Fund.

AutorInnen eine große Bedeutung zukommt, gehören das Gesicht, die Mimik oder die Intonation genauso zu den Markenzeichen, wie der Name der AutorIn, der selbst ein konstantes *Schrift-Bild* darstellt: „[...] der AutorInnenname [ist] immer mehr zu einer Marke geworden, die das bezeichnet, was man erwarten kann [...]“.²

Sichtbar zu sein ist für die AutorInnen bzw. Verlage eine wichtige Vermarktungsstrategie und hängt nicht zuallerletzt mit der Ökonomisierung des Literaturbetriebs zusammen. Die Schlüsselbegriffe sind neben Werbung und Verkaufbarkeit der Kampf um die Ressource Aufmerksamkeit, die die neue Währung auf dem kulturellen bzw. literarischen Markt darstellt.³ Von dieser Selbstinszenierung oder Self-fashioning profitieren alle Seiten. Die AutorInnen bekommen Aufmerksamkeit und die LeserInnen, die etwa seit der Romantik oder auch früher schon an der Person des Künstlers interessiert waren, erhalten Informationen über die Lebensverhältnisse, Ansichten des/der AutorIn bzw. Deutungsmöglichkeiten der Werke sozusagen aus erster Hand. Zu dieser Selbstinszenierung der AutorInnen bemerkt Gundela Hachmann: „[...] das Reden über die Dichtung ist zu einem nahezu unvermeidbaren Faktor für den Erfolg von literarischen Werken geworden. Bei öffentlichen Auftritten eloquent und souverän über eigene wie fremde Literatur zu sprechen, ist eine der zentralen Vermarktungsstrategien für Autoren und Autorinnen auf dem heutigen Buchmarkt.“⁴

Dadurch kommt einerseits die AutorInnenintention unvermeidlich ins Spiel, die durch die schriftlich oder audiovisuell dokumentierten Äußerungen der AutorInnen Teil der sekundären Diskurse wird und die Rezeption der Werke mit beeinflusst. Andererseits bedient dieses Sprechen über die Literatur auch die Neugier der LeserInnen, die sozusagen hinter die Kulissen blicken wollen und sich für das Deutungswissen der AutorInnen interessieren. In diesem Zusammenhang spricht David Christopher-Assmann von der Verdorbenheit des Literaturbetriebs: In dem Kampf um die Aufmerksamkeit zählen immer mehr die „[...] Formen des aufmerksamsorientierten ‚Beiwerks‘ von Literatur – und weniger ästhetische Auseinandersetzungen mit den ‚eigentlichen‘ Texten.“⁵ Dies geht mit der eindeutig

² Neuhaus, Stefan: Der Autor als Marke. Strategien der Personalisierung im Literaturbetrieb. *Wirkendes Wort* 61 (2011), S. 314.

³ Vgl. Franck, Georg: Autonomie, Markt und Aufmerksamkeit. In: Markus Joch (Hg.): *Mediale Erregungen? Autonomie und Aufmerksamkeit im Literatur- und Kulturbetrieb der Gegenwart*. Tübingen: Niemeyer 2009, u. Neuhaus, Stefan: Der Autor als Marke. Strategien der Personalisierung im Literaturbetrieb. *Wirkendes Wort* 61 (2011), S. 313- 328.

⁴ Hachmann, Gundela: Poeta doctus docens. Poetikvorlesungen als Inszenierung der Bildung. In: Kyora, Sabine (Hg.): *Subjektform Autor. Autorschaftsinszenierungen als Praktiken der Subjektivierung*. Bielefeld: transcript 2014, S. 139.

⁵ Assmann, David-Christopher: Autonomie oder Verderben? Literaturbetrieb (in) der österreichischen Literatur nach 2000. In: Boehringer, Michael & Hochreiter, Susanne (Hg.): *Zeitenwende. Österreichische Literatur seit dem Millennium 2000-2010*. Wien: Praesens, 2011, S. 83.

zentralen Stellung des/der AutorIn in unserer Kultur der Aufmerksamkeit einher, welche veränderte Konzepte und Inszenierungen der Autorschaft mit sich bringt. Diese schlagen sich dann auch vor allem in den autofiktionalen Texten der Gegenwartsliteratur nieder.

So geht es um das Sprechen über die Literatur auch in *Das Wetter vor 15 Jahren*, den 2006 erschienenen Roman des erfolgreichen österreichischen Krimiautors Wolf Haas. Das ganze Buch ist ein fünf Tage lang dauerndes Interview mit dem Autor Wolf Haas, ein 224 Seiten langer Dialog zwischen einer Journalistin und dem Autor *selbst* über dessen neuesten Roman, *Das Wetter vor 15 Jahren*. Nach seiner *Brenner-Reihe*⁶ hat Haas mit diesem Werk ein interessantes Roman-Experiment veröffentlicht, wofür er im selben Jahr mit dem Wilhelm-Raabe-Literaturpreis ausgezeichnet wurde. Im Text der Verleihungsurkunde des Literaturpreises heißt es: „Diese Kunst aus der Literaturreflexion Hochdruckliteratur zu entwickeln, ist einmalig. Und die Form des Romans ist gänzlich neu und eine rasante Widerlegung des modernen Glaubensbekenntnisses, alles sei schon gemacht worden und man könne es nur noch mehr oder weniger gut variieren.“⁷

Das Phänomen, dass AutorInnen – durch einen metaleptischen Einschluss – in den eigenen Werken erscheinen, ist weder neu – es existiert schon seit der Romantik – noch stellt es eine Rarität in der Welt- bzw. deutschsprachigen Literatur dar.⁸ Was diesen Text ganz besonders und innovativ macht, ist die Form des Interviews, das „satirisch als mehr oder weniger ‚verdorben‘ aus[gestellt] und [...] zugleich als Schreibverfahren in Anspruch [genommen]“ wird⁹. Form und Inhalt sind aber voneinander nicht zu trennen und bilden auch im Fall dieses Textes ein organisches Ganzes. Im Weiteren soll gezeigt werden, wie aus einem Dialog, der eindeutig durch die formalen und inhaltlichen Merkmale der Textsorte *Autoreninterview* geprägt ist, und dem Plot eines romantischen Trivialromans ein Roman zustande kommt, der gegenwärtige Autorschaftskonzepte reflektiert und gleichzeitig parodiert.

Dabei ergibt sich die Frage, warum der Autor in seinem eigenen literarischen Text erscheint. Genauer formuliert: Was für eine Funktion bzw. Wirkung erzielt seine textuelle Präsenz? Kann man von einer Verschmelzung

⁶ Zwischen 1996 und 2014 hat der Autor 8 Kriminalromane veröffentlicht, die in der Forschung als Brenner-Reihe bzw. als Meta-Krimis bezeichnet werden.

⁷ Text der Verleihungsurkunde. In: Winkels, Hubert (Hg.): *Wolf Haas trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm Raabe-Literaturpreis – das Ereignis und die Folgen*. Göttingen: Wallstein 2007, S. 116.

⁸ Man soll etwa an die Romane *Lunar Park* von Bret Easton Ellis oder Michel Houellebecq's *Karte und Gebiet (La Carte et le Territoire)* denken.

⁹ Assmann, David-Christopher: Autonomie oder Verderben? Literaturbetrieb (in) der österreichischen Literatur nach 2000. In: Boehrer, Michael & Hochreiter, Susanne (Hg.): *Zeitenwende. Österreichische Literatur seit dem Millennium 2000-2010*. Wien: Praesens, 2011, S. 97.

von Leben und Kunst sprechen im Sinne von Autofiktion und/oder eben von einer spezifischen Form von Eigenwerbung? Diese Studie ist ein Versuch, diesen Fragenkomplex zu beantworten und damit in, sich ständig wandelnden Diskurs der Gegenwartsliteratur neue Zusammenhänge herzustellen.

2. Ein poetologischer Text als Roman

Es sei hier von einigen Thesen der vielfältigen Rezeption des Romans ausgegangen. Die Sekundärliteratur hebt zum Teil dessen metafiktionalen Charakter hervor¹⁰, zum Teil konzentriert sie sich auf die Ebene der Literaturbetrieb-Satire und schriftstellerische Selbstinszenierung¹¹, während ein dritter Rezeptionsstrang sich mit dem Aspekt der Grenzen bzw. Grenzüberschreitungen im Interview-Roman befasst.¹² Die Einstufung des Textes als metafiktionale Literatur ist eindeutig, während aber Andreas Böhn die Metafikcionalität des Textes als unproblematisch bzw. selbstverständlich behandelt¹³, wird diese Charakterisierung von Michael Jaumann hinter-

¹⁰ Vgl. Hamann, Christof: »Wirklich Wetter reden.« Selbstreferentielles Erzählen bei Wilhelm Raabe und Wolf Haas. In: Winkels, Hubert (Hg.): *Wolf Haas trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm Raabe-Literaturpreis – das Ereignis und die Folgen*. Göttingen: Wallstein, 2007, Böhn, Andreas: Metafikcionalität, Erinnerung und Medialität in Romanen von Michael Kleeberg, Thomas Lehr und Wolf Haas. In: Bareis, J Alexander & Grub, Frank Thomas (Hg.): *Metafiktion. Analysen zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2010, Jaumann, Michael: »Aber das ist ja genau das Thema der Geschichte!« Dialog und Metafiktion in Wolf Haas' *Das Wetter vor 15 Jahren*. In: Ebd. und Neuhaus, Stefan: »Eine Legende, was sonst?«. Metafiktion in Romanen seit der Jahrtausendwende (Schrott, Moers, Haas, Hoppe). In: Rohde, Carsten & Schmidt-Bergmann, Hansgeorg (Hgg.): *Die Unendlichkeit des Erzählens. Der Roman in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit 1989*. Bielefeld: Aisthesis, 2013.

¹¹ Vgl. Assmann, David-Christopher: Autonomie oder Verderben? Literaturbetrieb (in) der österreichischen Literatur nach 2000. In: Boehringer, Michael & Hochreiter, Susanne (Hg.): *Zeitenwende. Österreichische Literatur seit dem Millennium 2000-2010*. Wien: Praesens, 2011, und Assmann, David-Christopher: Sich selbst ausstellen. Literaturvermittlung und Autoreninterview bei Wolf Haas. In: Kroucheva, Katerina & Schaff, Barbara (Hg.): *Kafkas Gabel. Überlegungen zum Ausstellen von Literatur*. Bielefeld: transcript, 2013.

¹² Vgl. Nüchtern, Klaus: Die »Pfurti-Pfiati«-Linie. Über Wirklichkeit und Differenz bei Wolf Haas. In: Winkels, Hubert (Hg.): *Wolf Haas trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm Raabe-Literaturpreis – das Ereignis und die Folgen*. Göttingen: Wallstein, 2007 und Baier, Angelika: Grenz/Beziehungen in Wolf Haas' Roman *Das Wetter vor 15 Jahren*. In: Boehringer, Michael & Hochreiter, Susanne (Hg.): *Zeitenwende. Österreichische Literatur seit dem Millennium 2000-2010*. Wien: Praesens, 2011.

¹³ So wird zum Beispiel festgestellt, dass ein solcher Text »[...] sich als etwas Gemachtes, als Konstrukt [präsentiert], und zerstört dadurch die Transparenz auf seinen Inhalt, die etwa unterhaltende, auf Spannung ausgerichtete narrative Texte kennzeichnet.« Vgl. Böhn, Andreas: Metafikcionalität, Erinnerung und Medialität in Romanen von Michael Kleeberg, Thomas Lehr und Wolf Haas. In: Bareis, J Alexander & Grub, Frank Thomas (Hg.): *Metafiktion. Analysen zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Berlin: Kulturverlag Kadmos 2010, S. 11.

fragt und der Text doch als „Metafiktion höherer Stufe“ bewertet mit folgender Aussage: „Das Erzählen einer Geschichte wird im Romantext überlagert, wenn nicht ersetzt durch die narrative Selbstreflexion, die ihrerseits zu einer Art Handlung wird, die den Leser zur Reflexion über das Erzählen aufruft.“¹⁴ Dies stimmt wiederum mit der Behauptung Böhns überein, laut der die Vermittlung das zu Vermittelnde völlig ersetzen und dabei ihren Vermittlungscharakter als Fiktion entlarven würde¹⁵ bzw. damit, dass solche Texte „[...] Strukturen aufweisen, die es Lesern ermöglichen und sie dazu auffordern, in diesen Texten Darstellungen von deren eigener Genese zu sehen.“¹⁶

Jaumann geht so weit, dass er in Frage stellt, ob überhaupt von einem Roman gesprochen werden kann. Seiner Ansicht nach würde das Dominieren der Dialogform mit ihrer Dramatisierungspotenz die Einstufung des Werkes als Roman verhindern,¹⁷ dagegen aber die Kategorisierung als poetologischer Text unterstützen:

Die [...] Regiebemerkungen – »(lacht)« – dürfen [...] darauf verweisen, dass hinter dem fiktiven »Wolf Haas« sozusagen durchaus der reale Autor Haas durchscheint; dies nicht im Sinne einer platten Selbstdarstellung oder Rechtfertigung, sondern eher zu lesen im Hinblick auf den Aussagestatus des gesamten Textes *Das Wetter vor 15 Jahren* – er ist grundsätzlich als poetologischer Kommentar zu lesen.¹⁸

Da ich darin kein Hindernis sehe, Haas' *Wetter*-Text als Roman einzuordnen, werde ich konsequent den Begriff ‚Roman‘ verwenden. Die Frage der Gattung ist aber nicht einfach eine Frage der Etikettierung des Textes, sondern hängt eng mit der Funktion und Stellung des Autors im Text zusammen.

Als Ausgangspunkt der Analyse möchte ich die These aufgreifen und widerlegen, dass das Dominieren der Dialogform nicht erlauben würde, den Text als Roman einzustufen. Jaumann spricht über ein „Dominieren des Redens über Geschehnisse und Handlungen, die niemals direkt erzählt werden [...]“.¹⁹ Um diese Behauptung interpretieren zu können, muss zu-

¹⁴ Jaumann, Michael: »Aber das ist ja genau das Thema der Geschichte!« Dialog und Metafiktion in Wolf Haas' *Das Wetter vor 15 Jahren*. In: Bareis, J Alexander & Grub, Frank Thomas (Hg.): *Metafiktion. Analysen zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Berlin: Kulturverlag Kadmos 2010, S. 224.

¹⁵ Böhn, Andreas: Metafikcionalität, Erinnerung und Medialität in Romanen von Michael Kleeborg, Thomas Lehr und Wolf Haas. In: Bareis, J Alexander & Grub, Frank Thomas (Hg.): *Metafiktion. Analysen zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Berlin: Kulturverlag Kadmos 2010, S. 30.

¹⁶ Ebd. S. 18.

¹⁷ Jaumann, Michael: »Aber das ist ja genau das Thema der Geschichte!« Dialog und Metafiktion in Wolf Haas' *Das Wetter vor 15 Jahren*. In: Bareis, J Alexander & Grub, Frank Thomas (Hg.): *Metafiktion. Analysen zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2010, S. 215.

¹⁸ Ebd. S. 222.

¹⁹ Ebd. S. 215.

erst die Distinktion der narrativen Ebenen des Textes vorgenommen d.h. die gesamte komplizierte Schachtelstruktur des Romans geklärt werden. Grundsätzlich sind zwei Ebenen zu unterscheiden: die Metaebene des Interviewgesprächs zwischen der Journalistin und dem ‚Autor‘ und die Ebene von ‚Haas‘ Roman *Das Wetter vor 15 Jahren*, worüber im Rahmen dieses Gesprächs gesprochen wird und deren Handlung die Binnenerzählung bildet. Der Protagonist und Erzähler dieses Romans ist Vittorio Kowalski, ein Zechenabbau-Ingenieur aus Essen, der wegen seiner Wetterleidenschaft Wettkönig bei *Wetten, dass...?* wird. Er kann auf den Tag genau samt meteorologischen Daten sagen, wie das Wetter in dem österreichischen Urlaubsort Farmach in den letzten 15 Jahren war. Das Objekt seines Interesses ist nicht zufällig dieser Ort, da lebt nämlich seine Jugendliebe Anni Bonati, mit der er vor 15 Jahren alle Sommerferien gemeinsam verbrachte, bis seine Familie den Ort wegen eines Unglücks plötzlich für immer verlassen hat. Nach dieser Sendung bekommt er eine Postkarte und das Abenteuer beginnt. Er fährt, um Anni wiederzusehen, nach so langer Zeit nach Farmach, wo eine unangenehme Überraschung auf ihn wartet, da die Heirat von Anni mit seinem ehemaligen größten Feind bevorsteht. Der Plot enthält noch Geheimnisse aus der Vergangenheit, die ans Licht kommen und Wenden, die für die durch Hollywood-Filme sozialisierten LeserInnen kaum überraschend sind. Denn schließlich wird alles gut, die Hoffnung stirbt nicht und die *wahre* Liebe gewinnt.

Dieser Roman (im Weiteren mit R1 markiert), der in Form einer Ich-Erzählung des Protagonisten Vittorio Kowalski verfasst wurde und der auf wahren Geschehnissen basiert, kommt in seiner materiellen Beschaffenheit nur selten zum Vorschein. Obwohl – oft von der Journalistin, im Zeichen der Konfrontation des Autors mit dem eigenen Text – viele Ausdrücke und sogar ganze Sätze und manche Passagen aus diesem zitiert werden, erfährt der Leser dessen Handlung nur indirekt, indem darüber gesprochen wird. In diesem Sinne würde die Feststellung vom „Dominieren des Redens über Geschehnisse und Handlungen, die niemals direkt erzählt werden“²⁰ zutreffen. Doch wir haben – wegen der komplizierten Struktur – es nicht mit einem, sondern mit zwei Romanen zu tun, deren Plots nicht identisch sind.

Der zweite und ‚eigentliche‘ Roman *Das Wetter vor 15 Jahren* (wird als R2 bezeichnet) kommt zustande, indem im Rahmen des Interviews die Romanhandlung von R1 zusammengefasst bzw. nacherzählt und gleichzeitig kommentiert wird. In der Tat wird von den Gesprächspartnern eine Geschichte erzählt und eine Handlung präsentiert, die nicht völlig mit der dieses ‚fiktiven‘ Romans übereinstimmt. Denn „[...] die Abweichungen von

²⁰ Jaumann, Michael: »Aber das ist ja genau das Thema der Geschichte!« Dialog und Metafiction in Wolf Haas' *Das Wetter vor 15 Jahren*. In: Bareis, J Alexander & Grub, Frank Thomas (Hg.): *Metafiction. Analysen zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Berlin: Kulturverlag Kadmos 2010, S. 215.

der realen Vorlage [werden] besonders herausgestellt und im Detail diskutiert“.²¹ Es ist also oft von gestrichenen Passagen oder veränderten Tatsachen die Rede, die aber von ‚Wolf Haas‘ im Interview erzählt werden, sodass diese (zusammen mit den nacherzählten Romanpassagen) den Plot des Romans (R2) bilden. Anders formuliert heißt das: Indem die Gesprächspartner die Entstehungs- bzw. Hintergrundgeschichte des ‚Romans‘ diskutieren, *erzählen* sie – einander ergänzend, manchmal einander widersprechend – eine Geschichte und damit die Handlung des eigentlichen Romans *Das Wetter vor 15 Jahren*.

Die Romanstruktur ist noch komplizierter, da alle Figuren des ‚Romans‘ tatsächlich existierende, d.h. zur Diegese des Interview-Romans (R2) gehörende Personen sind. In diesem Haas-Text wird alles ins Ironische gewendet und die Wendung „Roman nach einer wahren Geschichte“ wird wörtlich genommen: Der ‚Autor‘ gibt sich selbst als Chronisten und die Handlung als ‚reales‘ Geschehen²² aus und das 1:1 Verhältnis zwischen den wirklichen Geschehnissen und der Romanhandlung sowie zwischen den realen Personen und Romanfiguren gilt auch seitens der Journalistin als selbstverständlich. Die beiden Gesprächspartner haben nämlich die ominöse Sendung von *Wetten, dass...?* gesehen, die als Ausgangspunkt des ‚Romans‘ diente. Es gibt jedoch einen *referentiellen* Unterschied zwischen den Aussagen der beiden Erzählstimmen, da es außer dem Fernsehauftritt Kowalskis keine gemeinsame Referenzgrundlage gibt. Deswegen spricht ‚Literaturbeilage‘ durchgehend über den ‚Roman‘ und bezieht sich auf dessen erzählte Welt, während ‚Wolf Haas‘, der die ‚Romanfiguren‘ auch persönlich kennt auf die empirische Wirklichkeit Bezug nimmt. Seine Aussagen sind durch „eine erhöhte Rekurrenz der Lexeme ›wirklich‹ und ›Wirklichkeit‹ bzw. ›real‹ und ›Realität‹“²³ als eine Strategie der Authentifizierung zu betrachten.

Jaumann unterscheidet in diesem Sinne drei Ebenen des Textes: die des Dialogs, die des ‚fiktiven‘ Romans und eine „fiktionale ›Wirklichkeit‹, die eine gemeinsame Ereignisgrundlage sowohl für den Roman als auch für das Interview zu diesem Bildet.“²⁴ Es gibt also nur eine Diegese, dennoch zwei

²¹ Böhn, Andreas: Metafiktionalität, Erinnerung und Medialität in Romanen von Michael Kleeberg, Thomas Lehr und Wolf Haas. In: Bareis, J Alexander & Grub, Frank Thomas (Hg.): *Metafiktion. Analysen zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2010, S. 30.

²² Neuhaus, Stefan: *Das bin doch ich – nicht. Autorfiguren in der Gegenwartsliteratur*. In: Kyora, Sabine (Hg.): *Subjektform Autor. Autorschaftsinszenierungen als Praktiken der Subjektivierung*. Bielefeld: transcript Verlag, 2014, S. 321.

²³ Hamann, Christof: »Wirklich Wetter reden.« Selbstreferentielles Erzählen bei Wilhelm Raabe und Wolf Haas. In: Winkels, Hubert (Hg.): *Wolf Haas trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm Raabe-Literaturpreis – das Ereignis und die Folgen*. Göttingen: Wallstein, 2007, S. 94.

²⁴ Jaumann, Michael: »Aber das ist ja genau das Thema der Geschichte!« Dialog und Metafiktion in Wolf Haas' *Das Wetter vor 15 Jahren*. In: Bareis, J Alexander & Grub, Frank Thomas (Hg.): *Metafiktion. Analysen zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2010, S.213.

narrative Ebenen, die eindeutig voneinander getrennt sind. Die Romanfiguren, von denen gesprochen wird, kommen selber nie zu Wort, da der ganze Text ausschließlich aus den Aussagen zweier Interviewpartner besteht. Des Weiteren möchte ich mich auf diese Ebene konzentrieren und durch meine Analyse zeigen, wie der ‚eigentliche‘ Roman (R2) entsteht.

Die dialogische Form des Textes erinnert stark an Dramen, die konventionell nur aus Figurenrede und Nebentext bestehen aber keine Erzählinstanz enthalten, welche bekannter Weise ein wichtiges Kriterium der narrativen Texte darstellt. Hier sind die Sprecher ›Literaturbeilage‹ und ›Wolf Haas‹ durch den fett gedruckten Namen vor jeder Äußerung markiert und es gibt sogar ein sich wiederholendes Textelement im Sinne der Bühnenanweisungen. Nach dem Namen ‚Wolf Haas‘ steht mehrmals „(lacht)“, durch die kursive Schriftform hervorgehoben und von den Aussagen der Gesprächspartnern unterschieden. Durch diese und andere textinterne Merkmale (dazu gehört die Art und Weise der Fragestellungen und des Antwortens bzw. der Sprachstil)²⁵ wird den LeserInnen signalisiert, dass sie ein Interview lesen, wo sie es am wenigsten erwartet hätten: In einem Roman und anscheinend sogar statt eines Romans.

Einerseits dominiert also offensichtlich die Dialogform, weil es sich formal gesehen um ein Interview handelt, andererseits wird die Handlung des R2 direkt, d.h. mittels direkter Rede zweier Akteure erzählt. ‚Wolf Haas‘ und die Journalistin avancieren selbst zu *Erzählern* des Interview-Romans, indem sie über die Handlung, Darstellungsweise, Entstehungsgeschichte, Hintergrundinformationen und die Problematik der literarischen, d.h. sprachlichen Darstellung der Wirklichkeit sowie die Deutungsmöglichkeiten des Romans sprechen. Wie Jaumann in seiner Studie bemerkt: „Beide sind gar keine Gestalten oder Figuren im Sinne eines psychologisierend-realistischen Erzählens, sondern bloße Argumentationsrollen und Standpunkte; Sprechfunktionen eher, anstatt Fiktionen von Personen.“²⁶ Wenn sie aber Sprechfunktionen sind, die zusammen eine Romanhandlung erzählen, sind sie eigentlich *Erzählinstanzen* oder Stimmen im Text. Damit wird das elementare Definitionskriterium der Erzähltexte, die Mittelbarkeit des Erzählens erfüllt.

Es sollte bereits deutlich geworden sein, dass es sich um ein vieldimensionales Werk handelt: Der Text ist gleichzeitig „Roman und mediale Vermittlung des Romans im Interview, angeblich wahre Geschichte und deren

²⁵ Auch durch die oft unbeendeten Sätze der Sprecher – die von dem Anderen beendet bzw. weitergeführt oder plötzlich unterbrochen werden – wird der Eindruck verstärkt, dass es um ein spontanes Gespräch geht.

²⁶ Jaumann, Michael: »Aber das ist ja genau das Thema der Geschichte!« Dialog und Metafiktion in Wolf Haas' Das Wetter vor 15 Jahren. In: Bareis, J Alexander & Grub, Frank Thomas (Hg.): *Metafiktion. Analysen zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2010, S. 223-224.

Verarbeitung im Roman, Fiktion und metafictionaler Kommentar.²⁷ Der Romananfang verdeutlicht den metafictionalen Charakter des Textes: ‚Literaturbeilage‘ und ‚Wolf Haas‘ fangen an, über den neuesten Roman des letzteren zu sprechen, indem sie über den Anfang des Romans sprechen. Genauer formuliert, sie reden über die Anfangsszene des ‚Romans‘ (R1) *Das Wetter vor 15 Jahren*, die chronologisch gesehen am Ende stehen sollte. Indem diese Stelle des ‚fiktiven‘ Romans diskutiert wird, wird sie auch *erzählt*. Wenn die Journalistin also sagt, dass die Szene an den Schluss gehört, bezieht sich diese Aussage einerseits auf den ‚Roman‘ (R1), andererseits ist es aber ein metafictionaler Kommentar zum Roman, den man gerade liest. In diesem Sinne haben die meisten metafictionalen bzw. poetologischen Aussagen im Roman eine doppelte Referenz und lenken die Rezeption des ‚eigentlichen‘ Romantextes. Der Text strotzt vor ähnlichen Beispielen, sodass man sagen kann, dass er tatsächlich *auch* als poetologischer Kommentar (desselben) zu lesen ist.

Dass aber „[i]n extrem völliger Autoreferenz [...] die Fiktion als entworfene, erfundene Welt hinter dem metafictionalen Text [verschwindet], der nur noch als er selbst wahrgenommen werden möchte [...]“²⁸, ist in diesem Fall nicht zutreffend. Der/die LeserIn bekommt als Ergebnis der dialogischen Narration eine – sogar sehr spannende, die Aufmerksamkeit fesselnde – Geschichte, die vollkommen nachvollziehbar ist und aus gut vorstellbaren Szenen besteht, wie das folgende Zitat es zu zeigen vermag:

Literaturbeilage Die Kinder haben die Tür von innen verriegelt, bevor sie sich nackt ins Heu gelegt haben. Es ist ja nicht ganz klar, ob sie die Klopfzeichen in dem Gewitterlärm wirklich [sic!] hören.

Wolf Haas Sie hören die Klopfzeichen! Aber sie liegen nackt, eng umschlungen im Heu. Sie reden sich ein, dass gar niemand klopft. Es ist nur der Gewitterlärm, flüstern sie sich gegenseitig zur Beruhigung ins Ohr.

Literaturbeilage Und die machen die Tür nicht auf.

Wolf Haas Und sie machen die Tür nicht auf.²⁹

Die Zusammenfassung der entsprechenden Romanpassage ist zugleich die Schilderung der Szene, wobei das Präsens als Merkmal des zeitdeckenden Erzählens und dramatischen Modus funktioniert. Doch man empfindet, wegen dem überwiegend zeitraffend-zusammenfassenden Narration meist eine große Distanz zu den Figuren. Allerdings soll hier betont werden, dass *das Erzählen einer Geschichte* in das Reden über das Erzählen dieser Geschichte integriert wird, wobei das erstere im, 224 Seiten langen Interview

²⁷ Böhn, Andreas: Metafictionalität, Erinnerung und Medialität in Romanen von Michael Kleeberg, Thomas Lehr und Wolf Haas. In: Bareis, J Alexander & Grub, Frank Thomas (Hg.): *Metafiction. Analysen zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2010, S. 30.

²⁸ Ebd. S. 11.

²⁹ Haas, Wolf: *Das Wetter vor 15 Jahren*. 6. Auflage. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2006, S. 94-95.

überwiegt und *dominiert*. Grundsätzlich entfernen sich die Gesprächspartner nie weit von dem Plot, alles was gesagt wird, ist mit ihm verbunden und ist als Erzählerkommentar zu betrachten.³⁰

3. Der Autor als Protagonist seiner Geschichte

Wegen der extradiegetischen Erzählsituation des Interviews erwartet man, dass die Gesprächspartner als heterodiegetische Erzähler zuzuordnen sind, die zwar eine wahre Geschichte diskutieren, an dieser aber nicht beteiligt sind. Das ist aber nicht der Fall. Auf Seite 10 wird den LeserInnen klar, worum es hier eigentlich geht, wenn die Journalistin die folgenden Fragen stellt: „Wir wissen, wie der Roman beginnt. Was mich interessieren würde: Wie hat für Sie persönlich die ganze Geschichte begonnen? Wann waren Sie zum ersten Mal überhaupt konfrontiert damit? Wie sind Sie auf die Geschichte gestoßen?“³¹ Ihre Aufmerksamkeit richtet sich nicht oder nicht nur auf die Neuerscheinung des Schriftstellers, sondern auf den Autor und sein Privatleben.³² Wir haben es also nicht nur mit einer Art Herausgeberfiktion zu tun, indem ‚Wolf Haas‘ eine ‚fertige‘ Geschichte sozusagen in seiner natürlichen Umgebung (in der empirischen Wirklichkeit eingebettet) gefunden und sie mit minimalen Änderungen als literarischen Text veröffentlicht hat, wie er das behauptet. Es geht darum, dass der ‚Autor‘ als Herausgeber selbst zum Akteur dieser Geschichte wird – zu einem Augenzeugen, der durch eine quasi Metalepse unmittelbar an den Geschehnissen teilnimmt. Er erzählt, wie er einer realen Lovestory auf die Spur gekommen ist: Wie er, nachdem er die Sendung von *Wetten, dass...?* – wo Kowalski auftrat – gesehen hatte und alle seine Versuche, ihn telefonisch zu erreichen, gescheitert waren, ins Ruhgebiet gefahren ist. Diese Reise wird von der Journalistin als „[...]d]ie Reise des Herrn Haas in die Wirklichkeit“³³ bezeichnet.

Diese ‚Wirklichkeit‘, die die gemeinsame Diegese des ‚Romans‘ (R1) und des Interview-Romans (R2) bildet, wirkt jedoch offensichtlich künstlich und konstruiert und folgt der Dramaturgie einer lateinamerikanischen Telenovela. Dieser Eindruck wird schon allein durch die kitschig-romantische Liebesgeschichte und die unwahrscheinlichsten ‚unerwarteten‘ Wendungen verstärkt. Die fünf Kapitel – die den einzelnen Interviewtagen entsprechen – teilen das Geschehen auf fünf Episoden auf, wobei hier

³⁰ Die Gesprächspartner sprechen z.B. nie über literaturtheoretischen Fragen, höchstens über technische Problemen der Erzählbarkeit.

³¹ Ebd. S. 10.

³² Die Journalistin stellt z. B. Fragen, die sich darauf zielen, ob ‚Wolf Haas‘ selbst eine ähnliche Liebesgeschichte, als die der Protagonisten erlebt habe.

³³ Haas, Wolf: *Das Wetter vor 15 Jahren*. 6. Auflage. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2006, S. 44.

die am Ende bis auf ein Maximum gesteigerte Spannung durch Prolepsen erreicht wird. Es „[...] passt einfach alles zu gut zusammen, der fiktive »Wolf Haas« bewegt sich in der angeblich faktischen, aber eben fiktiven Handlung so treffsicher, dass er seinen fiktiven Roman mit maximaler Wirkung erzählen kann.“³⁴ Das impliziert eine zweite Lesart des Textes: *Der Autor* als allwissend-allmächtiger Autor-Erzähler hat totale Kontrolle über *seine Geschichte* auf der Metaebene des Interviews und ist zugleich Teil seiner eigenen Fiktion – über deren Autorschaft er verfügt – auf der Ebene der Binnenerzählung. Stefan Neuhaus bezeichnet dies als „Verfahren der Doppelcodierung Identifikation/Reflexion“ bzw. „ein Kippspiel mit der Möglichkeit, den Roman auf mindestens zwei dominant ausgearbeitete Arten zu lesen“.³⁵ Genauer betrachtet überlagern einander diese zwei Lesarten während des Leseprozesses genauso wie die narrativen Ebenen des Textes. Außerdem ist die Authentizitätsfiktion so extrem herausgearbeitet, dass sie schon unglaublich wirkt. Am Ende gibt es eine große Explosion, wenn Vittorio das Schmugglerlager von innen aufsprengt und alle da gelagerten Gegenstände in die Luft fliegen, die auch aufgezählt werden.³⁶ Im Roman heißt es: „**Wolf Haas** [...] Ich hab mir ja die Liste organisiert vom Gemeindebeamten, der für die Aufräumarbeiten zuständig war.“³⁷ Durch das Marken-Archiv der akribisch aufgezählten Gegenstände wird nicht nur die Szene zur Parodie, sondern auch die Pedanterie von ‚Wolf Haas‘, wodurch seine Authentizität konterkariert wird.

Aus diesen sich überlagernden zwei Lesarten resultiert die spezifische Position ‚des Autors‘, der die Funktion eines homodiegetischen Ich-Erzählers und eines allwissenden, über der Diegese stehenden Erzählers vereint, was am besten am Beispiel der Fokalisierung zu erklären ist. Einerseits wird aus der Außensicht des erlebenden ‚Wolf Haas‘ und teilweise auch der Journalistin³⁸ berichtet. ‚Haas‘ Perspektive kommt vor allem im Fall der Figurencharakterisierungen zum Vorschein: Kowalski erscheint als blasser, farbloser Typ und Anni als strahlend schöne Frau, Kowalskis Freund und Arbeitskollege, Riemer wird von Haas als „ein extrovertierter Typ“ und „ziemlich penetranter Frauenheld“³⁹ charakterisiert. Diese Eindrücke wer-

³⁴ Jaumann, Michael: »Aber das ist ja genau das Thema der Geschichte!« Dialog und Metafiktion in Wolf Haas' *Das Wetter vor 15 Jahren*. In: Bareis, J Alexander & Grub, Frank Thomas (Hg.): *Metafiktion. Analysen zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2010, S. 223.

³⁵ Neuhaus, Stefan: „Eine Legende, was sonst?“. *Metafiktion in Romanen seit der Jahrtausendwende* (Schrott, Moers, Haas, Hoppe). In: Rohde, Carsten & Schmidt-Bergmann, Hansgeorg (Hgg.): *Die Unendlichkeit des Erzählens. Der Roman in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit 1989*. Bielefeld: Aisthesis, 2013, S. 81-82.

³⁶ Haas, Wolf: *Das Wetter vor 15 Jahren*. 6. Auflage. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2006, S. 208-212.

³⁷ Ebd. S. 211.

³⁸ Vor allem, wenn es um den Fernsehaufttritt Kowalskis geht.

³⁹ Ebd. S. 40.

den von ‚Literaturbeilage‘ auch bestätigt, die Referenz ihrer Aussagen ist aber der ‚Roman‘ (bzw. der Fernsehauftritt). Eindeutig wird die Sicht des ‚Autors‘ bei der Hochzeitsszene, wo er persönlich anwesend ist, im ‚Roman‘ (R1) deckt sich hier die Perspektive des Erzählers zum ersten Mal mit der von ‚Haas‘: „Indem ‚Haas‘ in dieser Passage das Geschehen tatsächlich beobachtet, wird der in der Narratologie gebräuchliche Terminus der Erzählperspektive oder Fokalisierung ins wörtliche gewendet und damit ironisiert.“⁴⁰

Im Sinne der Herausgeber- bzw. Authentizitätsfiktion behauptet ‚Haas‘, Interviews mit den Protagonisten gemacht und sogar einige Passagen aus Vittorios Erzählungen wörtlich übernommen zu haben, die im Rahmen des Gesprächs mit der Journalistin teilweise auch zitiert werden.⁴¹ Als Erzähler hat er auf diese Weise die einzelnen Perspektiven sozusagen inkorporiert, sodass er über diese verfügt. Außerdem glaubt er auch die unbewussten Motive von Kowalski zu wissen, über dem er wie von einem guten Bekannten spricht. So deutet er sein Verhalten während der Sendung von *Wetten, dass...?* „Ich bin selbst erst nach und nach draufgekommen, dass er sich da eigentlich was vorgemacht hat. Er hat sich ja nie richtig eingestanden, dass seine Wetterleidenschaft was mit Anni zu tun hatte.“⁴²

Das Ergebnis ist eine Übersicht; es wird durchgehend das Gefühl der LeserIn verstärkt, dass der ‚Autor‘ als eine spürbar anwesende allwissende, die Diegese beherrschende Erzählinstanz spricht, der die Geschichte (re)konstruiert und durch die Narration Kohärenz herstellt. Auf eine souveräne Erzählinstanz und ihren erweiterten Wahrnehmungshorizont deuten auch die zeitgewissen Prolepsen hin, die natürlich damit zusammenhängen, dass bis zum Zeitpunkt des Interviews die Geschichte schon abgeschlossen und der ‚Roman‘ veröffentlicht worden ist, sodass davon rückblickend berichtet wird. Während der einigen Stunden Erzählzeit⁴³ (die Dauer des Gesprächs) wird die 30 Jahre umfassende Geschichte – die in der Gegenwart der Gesprächssituation endet – anachronistisch, mit Analepsen und Prolepsen erzählt, deren chronologische Ordnung sich aber eindeutig und ohne Schwierigkeiten rekonstruieren lässt.

So entsteht aus dem Dialog eine Narration, die durch den Einklang zweier Stimmen als Montage aus vergegenwärtigten Szenen, summaris-

⁴⁰ Baier, Angelika: Grenz/Beziehungen in Wolf Haas' Roman *Das Wetter vor 15 Jahren*. In: Boehrer, Michael & Hochreiter, Susanne (Hg.): *Zeitenwende. Österreichische Literatur seit dem Millennium 2000-2010*. Wien: Praesens, 2011, S. 189.

⁴¹ Teil der Authentizitätsfiktion ist, dass Kowalski selbst Interesse daran hatte, „dass alles wahrheitsgemäß dargestellt wird“, da eine Lokalzeitung falsche Informationen über ihn veröffentlicht hat, vgl. Haas, Wolf: *Das Wetter vor 15 Jahren*. 6. Auflage. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2006, S. 180.

⁴² Ebd. S. 49.

⁴³ Der Roman ist ein 5 Tage lang dauerndes Interview, dementsprechend besteht es aus 5 Kapiteln, die folgendermaßen benannt werden: Erster Tag, Zweiter Tag... usw.

schem Erzählen und metafictionalen Erzählerkommentaren zustande kommt. Diese Kommentare zum fiktiven ‚Roman‘ sind einerseits als einfache Digressionen der Erzähler zu betrachten, andererseits sind sie in den meisten Fällen echte metafictionale bzw. poetologische Kommentare, wenn sie auch auf den empirischen Roman (R2) zutreffen. Die Zitate aus dem ‚Roman‘ (R1), die die Aussagen des Ich-Erzählers Kowalski sind, haben im R2 die Funktion der zitierten Figurenrede bzw. des inneren Monologs. Obwohl paradoxerweise Kowalski keine Stimme hat, denn seine Ich-Erzählung ist – auch wenn ‚Wolf Haas‘ behauptet einiges wörtlich übernommen zu haben – eine Textkonstruktion des ‚Autors‘. Angelika Baier spricht in diesem Sinne von einer „Einverleibung der/des jeweils Anderen“ und der „Überlagerung der Stimmen“.⁴⁴

Das Ergebnis dieses Erzählprozesses ist ein allwissender Autor-Erzähler, der über die Geschichte verfügt und die Diegese beherrscht. ‚Wolf Haas‘ diskutiert über sein Werk und erzählt seine Geschichte selbstsicher und hat seine Romanhandlung im Griff. Die besten Lösungen für die Komposition und Narration, inklusive Erzählperspektive hat er gefunden. Nur einige Interpretationsvorschläge der Journalistin können ihn immer wieder überraschen, wie zum Beispiel die psychoanalytische Deutung der phallischen Symbolik der Luftmatratze, worauf noch eingegangen wird.

Es kann auch so formuliert werden, dass in diesem Roman die „unerträgliche Leichtigkeit des Schriftstellerdaseins“ inszeniert wird. Anders als im Fall der selbstreflexiven Künstlererzählungen des 20. Jahrhunderts, fehlt die Krisenthematik oder die Thematisierung der Schwierigkeiten des Künstler-Lebens⁴⁵ völlig, in Haas' Text sind die Schwierigkeiten des Erzählens schlicht technische, die sich in Fragen erschöpfen, wie eine Stimme durch die Sprache wiedergegeben oder eine schöne Frau dargestellt werden kann bzw. in welcher Reihenfolge die Ereignisse erzählt werden sollen. Die größten Probleme des Autors – dessen Aufgabe darin besteht, eine „fertige“ Geschichte literarisch zu gestalten – betreffen die Romankomposition bzw. die Dramaturgie.

3. Was heißt Autofiktion?

Es kann festgestellt werden, dass wegen der durchgehenden Metafiction und „im Hinblick auf den Aussagestatus des gesamten Textes *Das Wetter vor 15 Jahren* – [dieser] [...] als poetologischer Kommentar [desselben] zu

⁴⁴ Baier, Angelika: Grenz/Beziehungen in Wolf Haas' Roman *Das Wetter vor 15 Jahren*. In: Boehringer, Michael & Hochreiter, Susanne (Hg.): *Zeitenwende. Österreichische Literatur seit dem Millennium 2000-2010*. Wien: Praesens, 2011, S. 191.

⁴⁵ Vgl. Viele, Jan: *Poetologische Fiktion. Die Selbstreflexive Künstlererzählung im 20. Jahrhundert*. 1. Auflage. Heidelberg: Winter, 2010.

lesen [ist]⁴⁶ und einige Äußerungen – wie zum Beispiel die Bemerkung von ‚Wolf Haas‘, er sei ein Textingenieur⁴⁷ – als eine Art Selbstpoetik und damit als ein Zeichen der Authentifizierung interpretiert werden können. Doch ist dieser Erzähltext kein poetologischer Text im Sinne der heutzutage so beliebten Poetikvorlesungen, der sich ohne weiteres auf das Schaffen des empirischen *Autors* beziehen würde. Ein gutes Beispiel dafür stellt Daniel Kehlmanns *Diese sehr ernsten Scherze* dar⁴⁸. In diesem Text befragt Kehlmann im Rahmen eines fiktiven, zwei Tage lang dauernden Interviews sich selbst und spricht dabei über das Schreiben und den Beruf des Schriftstellers – indem er auch Meinungen vieler AutorInnen der Weltliteratur mit einbezieht – und über die eigene Poetik. Er zitiert aus seinen Romanen *Beerholms Vorstellung*, *Wo ist Carlos Montúfar* und aus seinem Erfolgsroman *Die Vermessung der Welt*. Im zweiten Teil wird letzterer reflektiert und den klassischen Fragen Realität vs. Fiktion, historische Personen vs. erfundene Figuren nachgegangen. Kehlmann gibt bereitwillig ausführliche Antworten auf die eigenen Fragen, die die Recherche, den Umgang mit den historischen Fakten und von Gauß und Humboldt stammenden Primärtexten betreffen. In der Forschung wird Haas' Roman als Interview-Satire und Kehlmanns Text als Interview-Persiflage bezeichnet⁴⁹, doch es besteht ein genereller Unterschied zwischen dem Status der Aussagen von ‚Daniel Kehlmann‘ und ‚Wolf Haas‘ in beiden Texten, und der betrifft ihre Referenz. Im Sinne des Fiktionspakts gilt auch in diesem Fall, dass „[...] in einem Roman, der so aussieht wie der Bericht eines Erzählers, das Personalpronomen in der ersten Person, das Präsens Indikativ, die Zeichen für die Ortsbestimmung nie genau auf einen Schriftsteller verweisen, weder auf den Augenblick, in dem er schreibt, noch auf die Schreibgeste; sondern auf ein alter ego [...]“⁵⁰

Außerdem wird der Leser während der Lektüre durchgehend verunsichert, ob ‚Wolf Haas‘ im Roman mit dem empirischen Wolf Haas gleichzusetzen ist. Einerseits stellt der Text referentielle Bezüge zur außersprachlichen Realität her: Durch die Namensidentität, biographische Spur und die intertextuellen Hinweise auf die eigenen Krimis wird die Authentizität der

⁴⁶ Jaumann, Michael: »Aber das ist ja genau das Thema der Geschichte!« Dialog und Metafiktion in Wolf Haas' *Das Wetter vor 15 Jahren*. In: Bareis, J Alexander & Grub, Frank Thomas (Hg.): *Metafiktion. Analysen zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Berlin: Kulturverlag Kadmos 2010, S. 222.

⁴⁷ Haas, Wolf: *Das Wetter vor 15 Jahren*. 6. Auflage. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2006, S. 134.

⁴⁸ Kehlmann, Daniel: *Diese sehr ernsten Scherze*. Poetikvorlesungen. 4. Auflage. Göttingen: Wallstein Verlag, 2011.

⁴⁹ Hachmann, Gundela: Poeta doctus docens. Poetikvorlesungen als Inszenierung der Bildung. In: Kyora, Sabine (Hg.): *Subjektform Autor. Autorschaftsinszenierungen als Praktiken der Subjektivierung*. Bielefeld: transcript, 2014, S. 141.

⁵⁰ Foucault, Michel: Was ist ein Autor? In: Jannidis, Fotis, Lauer, Gerhard, Martinez, Matias & Winko, Simone (Hrsg.): *Texte zur Theorie der Autorschaft*. Stuttgart: Reclam, 2000, S. 216.

sprechenden Instanz immer wieder bestätigt. Dazu kommen die Realitätsbausteine und die Österreichthematik bzw. auch die ganze literarische Tätigkeit und Rezeption des Autors wird im literarischen Feld situiert.⁵¹ Medienprodukte werden erwähnt wie die *Neue Ruhr Zeitung* oder die TV-Sendung *Wetten, dass...?* mit Thomas Gottschalk und auch zeitgenössische Schriftsteller benannt wie Stephen King, Christoph Ransmayr, Raoul Schrott, Friedrich Christian Delius⁵², Peter Handke und andere berühmte Persönlichkeiten wie Phil Collins oder Andy Warhol. Auch das historische Ereignis des Grubenunglücks von Lengede im Oktober 1963 wird in die Handlung eingebaut.

Die biographische Deutung wird aber gleichzeitig vor allem durch die Unglaubwürdigkeit der erzählten Geschichte unterminiert, wie auch dadurch, dass ‚Haas‘ die Geschichte seines Romans (R1), über deren Autorschaft er in der Romanfiktion des R2 eigentlich nicht verfügt, selbst kitschig findet. Gleichzeitig betont er, dass sich als die beste Lösung oft eine wirklichkeitsgetreue Darstellung erweist, womit nicht nur die Fiktionalität des Binnenromans, sondern auch Haas' Autorschaft immer wieder relativiert wird:

Literaturbeilage Und das war Ihnen so wichtig, hier einem dokumentarischen Wahrheitsanspruch zu genügen?

Wolf Haas Nein, im Gegenteil! Ich bin doch nicht der Sklave der Wahrheit! Aber je länger ich herumgepfuscht habe, umso klarer ist mir geworden, dass gerade seine reale Erinnerungslücke hier auch dramaturgisch die interessanteste Schräglage erzeugt. Gegen alle Regeln der Kunst sozusagen.

Literaturbeilage Allerdings auf Kosten der Glaubwürdigkeit. [...]⁵³

Der Text operiert durchgehend mit solcher Ironie, dass man weder die Geschichte noch den ‚Autor‘ ernst nehmen kann. Es wird über einen fiktiven Roman diskutiert, welchen der reale Haas *in dieser Form* nie geschrieben hat oder geschrieben hätte, sodass auch Jaumann betont, dass die Elemente des Kitschigen und Klischeehaften die Handlung des „Roman[s]-im-Interview“ in solchem Maße prägen, dass er zur Parodie wird bzw. als Kitsch-

⁵¹ Es wird sogar seine Dissertation aus 1990 mit dem Titel *Sprachtheoretische Grundlagen der Konkreten Poesie* erwähnt, vgl. Haas, Wolf: *Das Wetter vor 15 Jahren*. 6. Auflage. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2006, S. 91.

⁵² Die Journalistin und ‚Haas‘ diskutieren darüber, dass er die Dissertation von F. C. Delius *Der Held und sein Wetter* kennt, und behauptet sogar ein Motto aus diesem Werk dem Roman voranzustellen. In der Wirklichkeit stammt das Vorwort der Ausgabe aus 2011 von Wolf Haas. Vgl. Delius, F.C.: *Der Held und sein Wetter. Ein Kunstmittel und sein ideologischer Gebrauch im Roman des bürgerlichen Realismus*. Göttingen: Wallstein Verlag, 2011, und Haas, Wolf: *Das Wetter vor 15 Jahren*. 6. Auflage. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2006, S. 90-91.

⁵³ Haas, Wolf: *Das Wetter vor 15 Jahren*. 6. Auflage. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2006, S. 127.

kritik gewertet werden kann.⁵⁴ Allerdings bringt es die Metafiktonalität des Textes mit sich, dass Haas paradoxerweise einen Roman mit der erwähnten Liebeshandlung mit dem Titel *Das Wetter vor 15 Jahren* veröffentlicht hat, als Satire erhält dieser jedoch einen anderen Status im Œuvre des Schriftstellers.

Die Form des Dialogs an sich ist als eine ironische Geste zu deuten, denn Erzähltexte stellen eine fiktive Kommunikation zwischen einem Erzähler – den man nach heutiger Auffassung vom Autor immer streng unterschiedet – und einem Leser bzw. Hörer dar. Der *Wetter*-Roman nimmt diese Kommunikation wörtlich, indem hier *der Autor* selbst – der gleichzeitig der Erzähler (im doppelten Sinn des Wortes) „seiner“ Geschichte ist – mit dem Leser oder genauer gesagt mit der Leserin kommuniziert. Diese vertritt einerseits die weibliche Perspektive, andererseits „verkörpert“ sie die Stimme der Kritik bzw. der naiven und auch institutionalisierten Literaturdeutung. Diese Positionen werden weitgehend ironisch dargestellt, indem sie zu einer Satire der wissenschaftlichen Interpretationspraxis und des Literaturbetriebs werden, wie es die folgende psychoanalytische Deutung verdeutlicht:

Literaturbeilage Ich betone es nicht. Ich frage mich nur, wie sehr Sie hier die phallische Symbolik der Luftmatratze –

Wolf Haas Wie bitte?

Literaturbeilage Das drängt sich doch auf. Die Luftmatratze, die darunter leidet, dass sie sich nicht in ihrer ganzen Größe ausbreiten darf, weil sie hinter dem Muttersitz eingeklemmt ist.

Wolf Haas Sie werden es nicht glauben. Mir wäre das nicht im Traum – also, das ist ja wirklich.

Literaturbeilage Ja?

Wolf Haas Für mich sind Luftmatratzen einfach irgendwie geile Geräte.

Literaturbeilage Na ja, das ist jetzt nicht gerade das stärkste Gegenargument.⁵⁵

Wegen den Realitätsbausteinen, der Namensidentität des realen Autors bzw. fiktiven Autor-Erzählers und der biographischen Spur schlägt David-Christopher Assmann vor, den Text als Autofiktion zu behandeln. Unter dem Begriff Autofiktion versteht man mit Wagner-Egelhaaf Texte, die „sich nicht mehr an der Grenze abarbeiten müssen, die vermeintlich zwischen fiktionaler und autobiographischer Darstellung besteht.“⁵⁶ Assmann inter-

⁵⁴ Jaumann, Michael: »Aber das ist ja genau das Thema der Geschichte!« Dialog und Metafiktion in Wolf Haas' *Das Wetter vor 15 Jahren*. In: Bareis, J Alexander & Grub, Frank Thomas (Hg.): *Metafiktion. Analysen zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2010, S. 207-209.

⁵⁵ Haas, Wolf: *Das Wetter vor 15 Jahren*. 6. Auflage. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2006, S. 25.

⁵⁶ Wagner-Egelhaaf, Martina: Autofiktion oder: Autobiographie nach der Autobiographie. Goethe – Barthes – Özdamar. In: Breuer, Ulrich & Sandberg, Beatrice (Hg.): *Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Bd. 1. *Grenzen der Identität und der Fiktionalität*. München: Iudicum, 2006, S. 368.

pretiert diesen Text als „eine spezifische Kopplung von Praxis und Reflexion von Literaturvermittlung als Literaturbetriebs-Szene, die [...] letztlich auf eine die veröffentlichte Erwartungshaltung des Publikums kontrollierende Selbstpositionierung des Autors im literarischen Feld abzielt.“⁵⁷ Demnach wäre dieser Roman zu den Mitteln bzw. Medien der paratextuellen Inszenierungspraxis des ‚realen‘ Autors zu rechnen und das „Sich-Selbst-Ausstellen“⁵⁸ wäre als Verwischen der Grenzen zwischen fiktionalem Text und nicht-fiktionalen Paratexten gemeint.

Meines Erachtens wird der Leser auch durch die Bemerkungen von ‚Haas‘ stets verunsichert, was die referenzielle Bezüge betrifft, zum Beispiel „Ich muss zugeben, mich interessiert das Wetter auch nicht besonders. Ich merke immer nur, dass schlechtes Wetter ist, wenn meine Freundin spinnt.“⁵⁹ Durch solche Äußerungen werden intime Einblicke ins Privatleben des Autors imitiert (genauso, wie durch Autoreninterviews im wirklichen Leben), der Text erzeugt jedoch ein Spannungsfeld, welches neben der spürbar erotischen Spannung zwischen ‚Wolf Haas‘ und der Journalistin⁶⁰ die Spannung zwischen der Inszenierung der Authentizität und deren Verhinderung inkludiert. Dabei muss die LeserIn während des Leseprozesses ständig Entscheidungen treffen, ob er den Fiktionspakt oder den autobiographischen Pakt annimmt. So entsteht eine spezifische Version der Autofiktion, die in der Kombination der beiden Pakte liegt; Martina Wagner-Egelhaaf bezieht sich auf Frank Zipfel, wenn sie schreibt:

Dem Leser bzw. der Leserin werden beide Pakte angeboten, da sie/er aber nicht weiß, welcher Pakt nun gilt, bleibt es bei einer oszillierenden Ungewissheit zwischen autobiographischer und fiktionaler Lesart. [...] Hier ist ein reflexives Potenzial benannt, dass man in Anbetracht einer auffallenden Tendenz in der Gegenwartsliteratur, Autobiographisches und Fiktionales gezielt zu verbinden, als konstitutives Merkmal der Autofiktion betrachten könnte.⁶¹

Nicht nur „das Triviale wird als Material eingesetzt“⁶², sondern der Name und die Biographie des empirischen Autors. Der Name hat in diesem Fall

⁵⁷ Assmann, David-Christopher: Sich selbst ausstellen. Literaturvermittlung und Autoreninterview bei Wolf Haas. In: Kroucheva, Katerina & Schaff, Barbara (Hg.): *Kafkas Gabel. Überlegungen zum Ausstellen von Literatur*. Bielefeld: transcript 2013, S. 300.

⁵⁸ Ebd. S. 297-322.

⁵⁹ Haas, Wolf: *Das Wetter vor 15 Jahren*. 6. Auflage. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2006, S. 51.

⁶⁰ Von Klaus Nüchtern als „grenzüberschreitenden Geschlechtsverkehr“ bezeichnet, vgl. Nüchtern, Klaus: Die »Pfürti-Pfiati«-Linie. Über Wirklichkeit und Differenz bei Wolf Haas. In: Winkels, Hubert (Hg.): *Wolf Haas trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm Raabe-Literaturpreis – das Ereignis und die Folgen*. Göttingen: Wallstein 2007, S. 109.

⁶¹ Wagner-Egelhaaf, Martina: Einleitung. Was ist Auto(r)fiktion? In: Wagner-Egelhaaf, Martina (Hg.): *Auto(r)fiktion. Literarische Verfahren der Selbstkonstruktion*. Bielefeld: Aisthesis 2013, S. 11-12.

⁶² Schuh, Franz: Hinein in den Kanon mit ihm! Plädoyer für das Niedrige und das Erhabene, für den Kulturkampf und für Wolf Haas. In: Aspetsberger, Friedbert (Hg.): *Ein Dichter-Kanon*

aber nicht nur eine konkrete physische Referenz, wie der Eigenname einer Person, sondern eine imaginäre, er verweist auf die gesellschaftliche Imagination eines Autors.⁶³ Diese gesellschaftliche Imagination ist das medial vermittelte Bild, das durch die verschiedenen Formen der öffentlichen Paratexte, durch Fremd- und Selbstinszenierungen zustande kommt. Insofern geht es im Fall dieses Sich-Selbst-Ausstellens eigentlich nicht um das ‚Selbst‘ oder den realen Autor, sondern um den inszenierten. In diesem Sinne wird Neben der Konstruktion und Dekonstruktion von Klischees der Autorschaft im Allgemeinen auch das Markenimage von Wolf Haas re/konstruiert durch diesen Erzähltext.

4. Fazit

Mit dieser Interview-Satire setzt Wolf Haas an die Stelle *des Romans* formal seine Paratexte bzw. sekundäre Diskurse. Konkret wird hier die Form des Interviews genutzt, welches als öffentlicher Paratext sowohl zur Unterhaltung und als Informationsquelle für die LeserInnen dient, als auch funktioniert es als eine Art Werbung für die SchriftstellerInnen: Interviews gehören in der heutigen Mediengesellschaft zu den „Inszenierungspraktiken [...] von SchriftstellerInnen, in oder mit denen sie öffentlichkeitsbezogen für ihre eigene Person, für ihre Tätigkeit und/oder für ihre Produkte Aufmerksamkeit erzeugen.“⁶⁴ In den Interviewfragen manifestieren sich das autobiographische Interesse des Lesepublikums, sowie die Auffassung, es sei sinnvoll mit dem Autor über sein Werk zu sprechen, denn dieser könnte es *erklären*. Dabei steht einerseits der Autor im Fokus, der die Möglichkeit hat, sein Deutungswissen auszustellen, andererseits der auf seine Geschichte reduzierte Roman. Somit ist die Ironie des Romans *Das Wetter vor 15 Jahren* als Antwort auf die Autor-Zentriertheit des kulturellen Feldes und das „Verderben“ des Literaturbetriebs zu deuten, wodurch suggeriert wird, dass man zum Funktionieren des – immer mehr auf dem/der AutorIn basierenden – Literaturbetriebs keine Romane mehr brauche, es reiche, wenn man über ihren Plot spreche. In diesem Roman werden daher die Erwartungen und das autobiographische Interesse der LeserInnen genauso wie ihr Verlangen nach einer unterhaltsamen und spannenden Handlung ironisch ausgestellt und gleichzeitig bedient. So lässt sich dieser Text

für die Gegenwart! Urteile und Vorschläge der Kritikerinnen und Kritiker. Innsbruck: Studien Verlag, 2002, S. 65.

⁶³ Pabst, Stephan: Hoffmann macht sich einen Namen. Zur Konstitutionsgeschichte eines Autornamens. In: Jürgensen, Christoph & Kaiser, Gerhard (Hg.): *Schriftstellerische Inszenierungspraktiken – Typologie und Geschichte*. Heidelberg: Winter, 2011, S. 175.

⁶⁴ Jürgensen, Christoph & Kaiser, Gerhard: Schriftstellerische Inszenierungspraktiken – Heuristische Typologie und Genese. In: Jürgensen, Christoph & Kaiser, Gerhard (Hg.): *Schriftstellerische Inszenierungspraktiken Typologie und Geschichte*. Heidelberg: Winter, 2011, S. 10.

letztendlich auch als ein Beispiel für die Aufhebung der Distinktion von E- und U-Kultur lesen.⁶⁵

Literatur

Primärliteratur

Haas, Wolf: *Das Wetter vor 15 Jahren*. 6. Auflage. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2006.

Kehlmann, Daniel: *Diese sehr ernsten Scherze. Poetikvorlesungen*. 4. Auflage. Göttingen: Wallstein Verlag, 2011.

Sekundärliteratur

Assmann, David-Christopher: Autonomie oder Verderben? Literaturbetrieb (in) der österreichischen Literatur nach 2000. In: Boehringer, Michael & Hochreiter, Susanne (Hg.): *Zeitenwende. Österreichische Literatur seit dem Millennium 2000-2010*. Wien: Praesens, 2011.

Assmann, David-Christopher: Sich selbst ausstellen. Literaturvermittlung und Autoreninterview bei Wolf Haas. In: Kroucheva, Katerina & Schaff, Barbara (Hg.): *Kafkas Gabel. Überlegungen zum Ausstellen von Literatur*. Bielefeld: transcript, 2013.

Baier, Angelika: Grenz/Beziehungen in Wolf Haas' Roman *Das Wetter vor 15 Jahren*. In: Boehringer, Michael & Hochreiter, Susanne (Hg.): *Zeitenwende. Österreichische Literatur seit dem Millennium 2000-2010*. Wien: Praesens, 2011.

Böhn, Andreas: Metafiktionalität, Erinnerung und Medialität in Romanen von Michael Kleeberg, Thomas Lehr und Wolf Haas. In: Bareis, J. Alexander & Grub, Frank Thomas (Hg.): *Metafiktion. Analysen zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2010.

⁶⁵ Während Heinz Drügh Haas' Brenner-Romane eindeutig zur U-Kultur einordnet, behaupten wieder andere, dass die Kluft zwischen der E- und der U-Kunst in Romanen von Haas nicht mehr existiert. Klaus Nüchtern zitiert den österreichischen Essayisten Franz Schuh. Nüchtern, Klaus: Die »Pfürti-Pfiati«-Linie. Über Wirklichkeit und Differenz bei Wolf Haas. In: Winkels, Hubert (Hg.): *Wolf Haas trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm Raabe-Literaturpreis – das Ereignis und die Folgen*. Göttingen: Wallstein, 2007, S. 104-105. Vgl. Drügh, Heinz: »Weil im Nachhinein immer einfach«. Die Marke Haas auf dem Höhenkamm der Moderne. In: Wegmann, Thomas & Wolf, Norbert Christian: *»High« und »low«. Zur Interferenz von Hoch- und Populärkultur in der Gegenwartsliteratur*, Berlin, Boston: de Gruyter, 2011 (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 130).

- Delius, F.C.: *Der Held und sein Wetter. Ein Kunstmittel und sein ideologischer Gebrauch im Roman des bürgerlichen Realismus*. Göttingen: Wallstein Verlag, 2011.
- Drügh, Heinz: »Weil im Nachhinein immer einfach«. Die Marke Haas auf dem Höhenkamm der Moderne. In: Wegmann, Thomas & Wolf, Norbert Christian: *»High« und »low«. Zur Interferenz von Hoch- und Populärkultur in der Gegenwartsliteratur*. Berlin, Boston: de Gruyter, 2011 (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 130).
- Foucault, Michel: Was ist ein Autor? In: Jannidis, Fotis, Lauer, Gerhard, Martinez, Matias & Winko, Simone (Hrsg.): *Texte zur Theorie der Autorschaft*. Stuttgart: Reclam, 2000.
- Franck, Georg: Autonomie, Markt und Aufmerksamkeit. In: Markus Joch (Hg.): *Mediale Erregungen? Autonomie und Aufmerksamkeit im Literatur- und Kulturbetrieb der Gegenwart*. Tübingen: Niemeyer, 2009.
- Hachmann, Gundela: Poeta doctus docens. Poetikvorlesungen als Inszenierung der Bildung. In: Kyora, Sabine (Hg.): *Subjektform Autor. Autorschaftsinszenierungen als Praktiken der Subjektivierung*. Bielefeld: transcript, 2014.
- Hamann, Christof: »Wirklich Wetter reden.« Selbstreferentielles Erzählen bei Wilhelm Raabe und Wolf Haas. In: Winkels, Hubert (Hg.): *Wolf Haas trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm Raabe-Literaturpreis – das Ereignis und die Folgen*. Göttingen: Wallstein, 2007.
- Jaumann, Michael: »Aber das ist ja genau das Thema der Geschichte!« Dialog und Metafiktion in Wolf Haas' *Das Wetter vor 15 Jahren*. In: Bareis, J Alexander & Grub, Frank Thomas (Hg.): *Metafiktion. Analysen zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2010.
- Jürgensen, Christoph & Kaiser, Gerhard: Schriftstellerische Inszenierungspraktiken – Heuristische Typologie und Genese. In: Jürgensen, Christoph & Kaiser, Gerhard (Hg.): *Schriftstellerische Inszenierungspraktiken – Typologie und Geschichte*. Heidelberg: Winter, 2011.
- Neuhaus, Stefan: Das bin doch ich – nicht. Autorfiguren in der Gegenwartsliteratur. In: Kyora, Sabine (Hg.): *Subjektform Autor. Autorschaftsinszenierungen als Praktiken der Subjektivierung*. Bielefeld: transcript Verlag, 2014.
- Neuhaus, Stefan: Der Autor als Marke. Strategien der Personalisierung im Literaturbetrieb. *Wirkendes Wort* 61 (2011), S. 313-328.

- Neuhaus, Stefan: „Eine Legende, was sonst“. Metafiktion in Romanen seit der Jahrtausendwende (Schrott, Moers, Haas, Hoppe). In: Rohde, Carsten & Schmidt-Bergmann, Hansgeorg (Hgg.): *Die Unendlichkeit des Erzählens. Der Roman in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit 1989*. Bielefeld: Aisthesis, 2013.
- Nüchtern, Klaus: Die »Pfürti-Pfiati«-Linie. Über Wirklichkeit und Differenz bei Wolf Haas. In: Winkels, Hubert (Hg.): *Wolf Haas trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm Raabe-Literaturpreis – das Ereignis und die Folgen*. Göttingen: Wallstein, 2007.
- Pabst, Stephan: Hoffmann macht sich einen Namen. Zur Konstitutionsgeschichte eines Autornamens. In: Jürgensen, Christoph & Kaiser, Gerhard (Hg.): *Schriftstellerische Inszenierungspraktiken – Typologie und Geschichte*. Heidelberg: Winter, 2011.
- Schuh, Franz: Hinein in den Kanon mit ihm! Plädoyer für das Niedrige und das Erhabene, für den Kulturkampf und für Wolf Haas. In: Aspetsberger, Friedbert (Hg.): *Ein Dichter-Kanon für die Gegenwart! Urteile und Vorschläge der Kritikerinnen und Kritiker*. Innsbruck: Studien Verlag, 2002.
- Wagner-Egelhaaf, Martina: Autofiktion oder: Autobiographie nach der Autobiographie. Goethe – Barthes – Özdamar. In: Breuer, Ulrich & Sandberg, Beatrice (Hg.): *Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Bd. 1. *Grenzen der Identität und der Fiktionalität*. München: Iudicum, 2006, S. 353-368.
- Wagner-Egelhaaf, Martina: Einleitung. Was ist Auto(r)fiktion? In: Wagner-Egelhaaf, Martina (Hg.): *Auto(r)fiktion. Literarische Verfahren der Selbstkonstruktion*. Bielefeld: Aisthesis, 2013.
- Wiele, Jan: *Poetologische Fiktion. Die Selbstreflexive Künstlererzählung im 20. Jahrhundert*. 1. Auflage. Heidelberg: Winter, 2010.
- Winkels, Hubert (Hg.): *Wolf Haas trifft Wilhelm Raabe. Der Wilhelm Raabe-Literaturpreis – das Ereignis und die Folgen*. Göttingen: Wallstein, 2007.